

Vortrag zur Friedenskonferenz in Korea

Christoph Wonneberger

27. März 2015 – Seoul

Liebe Freunde hier in Korea!

Ich wollte es immer wissen. Die Wahrheit, in der Kirche und auch in der Gesellschaft.
Ich wollte mich nicht in der Lüge einrichten.
Ich wollte auch nicht was werden. So lernte ich erst einmal Maschinenschlosser.
Danach studierte ich offiziell Theologie, praktisch auch Philosophie.

Zunächst fesselte mich erst einmal der Dialog zwischen polnischen, tschechischen und jugoslawischen Marxisten und deutschen Theologen. Dann stieß ich auf Ernst Bloch. Ich entdeckte unsere Seelenverwandtschaft.
Es kam aber der „Prager Frühling“ dazwischen ...
Eine große Arbeit über Bloch ging ad acta.

Die ČSSR versuchte einen „Sozialismus mit menschlichem Gesicht“ zu gestalten. Das hat mich ergriffen. Eine große Volkbewegung. Da musste ich dabei sein!
Ja, ein „Versuch, in der Wahrheit zu leben“! (Vaclav Havel)
Ich wollte 1968 den Frühling und auch den Sommer miterleben.
Bis zum 21. August, dann plötzlich über Nacht: Der Überfall der Armeen des Warschauer Pakts auf die ČSSR, auch in Prag. Ich war dabei und ich habe auch fotografiert.

Ich habe erlebt: Die Wut, den Protest, die Ohnmacht und dann später die Trauer.
Ein großer Einschnitt in meinem Leben.
Es erfasste mich ein großes Lebensthema: „Gewalt“.
Danach war ich noch drei Wochen in Prag aktiv im Untergrund, aber voller Trauer.

Die Gewalt war so nahe! Der Vietnamkrieg tobte parallel – aber bisher sehr entfernt!
Was würde daraus entstehen?
Ich studierte zu Ende. Die Examensarbeit verfasste ich über Dietrich Bonhoeffer, das passte.

Ich beschäftige mich intensiv mit Gandhi und seiner Bewegung: *Satyagraha* – das heißt „die Kraft, die aus Wahrheit und Liebe geboren ist, aus der Gewaltfreiheit“.
Ich lernte die Bürgerrechtsbewegung in den USA kennen mit Martin Luther King und seinem schöpferischen Widerstand.

Ich wurde Pfarrer in der Evangelisch-lutherischen Kirche Sachsens, zunächst kurz in Leipzig, dann in Taucha und in Dresden. Mein Schwerpunkt war eine „Offene Jugendarbeit“. Mein Herz schlägt für junge Leute, die auch nicht so angepasst leben wollten und damit natürlich ständig in Konflikt mit der Diktatur gerieten.

Dazwischen häufig Besuche in Polen. Ich erlebte dabei eine neue Studentenbewegung und dann später die Anfänge der unabhängigen Gewerkschaft Solidarność. Ich begann Polnisch zu lernen.

In der DDR wurde in den Schulen das Unterrichtsfach „Wehrkunde“ eingeführt.
Dagegen erhob sich Protest aus den evangelischen Kirchen. Ich beteilige mich an verschiedenen Aktionen.

Insgesamt nahm das Wettrüsten zu, das Gefühl der Bedrohung erreichte auch Mitteleuropa. Ich beschäftige mich sehr mit Rüstung und Abrüstung. Eine Idee reift in mir heran ...
Auch die Kirchen wurden mobil. Nicht nur eine Materialsammlung „Erziehung zum Frieden“ wird hergestellt, sondern auch ab 1980 eine jährliche „Friedensdekade“ eingerichtet unter dem Motto „Schwerter zu Pflugscharen“!

Ebenso nimmt meine Idee Form an.
Ich nenne die Initiative „Sozialer Friedensdienst“ (**SoFd**).
Der Sinn: In der DDR einen neuen, alternativen Dienst einzurichten statt des Militärdienstes.
Eine Initiativgruppe bildet sich zunächst in Dresden, die sich später verzweigt DDR-weit. Auch die Synoden der Evangelischen Kirchen beschäftigen sich damit.
Die Verbreitung zunächst nur als Kettenbriefe, dann auch als Mail Art.
Das Interesse war groß. Die führende Partei und der Staat lehnten ab.
Dabei nahm unsere Überwachung durch den Geheimdienst (Stasi) ständig zu.

Was tun? Eine Struktur finden: Ich nannte sie „Friedensgebete“, sich regelmäßig einmal in der Woche am gleichen Tag in einer zentralen Kirche versammeln. Das war die Idee. Jeweils eine andere Friedensarbeitsgruppe sollte abwechselnd zuständig sein. Den Anfang machten wir in Dresden.
Auseinandersetzungen gab es ständig, weil ich immer meine Kompetenz überschritten habe. Eine Fahrrad-Aktion zum Beispiel wurde mir verboten. Aber die Kirchenleitung war selbst unter Duck gesetzt worden.

Die kirchliche Friedensarbeit wurde weiter geführt, besonders während der Friedensdekade mit vielen Veranstaltungen. So organisierte ich zweimal eine große Fasten-Stafette mit vielen Künstlern zusammen, erst in Dresden 1983 und dann 1985 in Leipzig.
Überhaupt war es mir wichtig, aktuelle Probleme in die Öffentlichkeit zu bringen. Deswegen habe ich mir dann auch selbst den die Technik des Siebdruckes beigebracht.

1985 zog ich nach Leipzig um, gründete die Arbeitsgruppe Menschenrechte und übernahm die Koordinierung der Friedensgebete in der Nikolaikirche.
Die Themen „Sozialer Friedensdienst“ und „Schwerter zu Pflugscharen“ blieben aktuell und andere kamen dazu.
Vor allem kam ein Problem hinzu: Ausreise aus der DDR! Die Antragsteller entdeckten das schützende Dach der Nikolaikirche. Daraus ergaben sich heftige Auseinandersetzungen innerhalb und auch außerhalb der Kirche.
Im Sommer 1989 wächst die Ausreisewelle. Die Auseinandersetzungen auf der Straße wurden immer mehr mit Gewaltanwendung ausgetragen und mit vielen Verhaftungen.

So stelle sich dann im September die Gewaltfrage. Wie wird der Protest artikuliert, wie werden die Aktionen vorgetragen? Wie geschieht der Widerstand, mit welchen Mitteln? Wer ist wie worauf vorbereitet?

Wir versuchten mit einem Friedensgebet zum Thema „Gewalt" zu reagieren und formulierten Ratschläge zum gewaltfreien Handeln.
Die erste gewaltfreie Demonstration, die aus der Kirche kam, war in Leipzig.

Doch im Oktober gab es wieder gewalttätige Auseinandersetzungen in Berlin, Leipzig, in Dresden …
Dann der 9. Oktober in Leipzig: Der Tag der Entscheidung.
Wir waren vorbereitet. Wir wollten die nötigen gesellschaftlichen Veränderungen mit herbeiführen helfen, und das gewaltfrei.

Wir hatten dazu ein Flugblatt vorbereitet.
Gedruckt wurde es zwei Tage lang in einer Auflage von mindestens 25 000 Stück. Ab Mittag wurde es am Montag verteilt. Wir hatten auch vorbereitet, dass die Weltöffentlichkeit sich selber ein Bild machen können sollte. Offen und öffentlich sollte die Welt sofort danach am Abend das Ergebnis des Geschehens erfahren.
Die 70 000 Teilnehmenden haben das möglich gemacht. Gewaltfrei und fast völlig ungeübt. Das war ein Glücksfall der Geschichte.

Drei Wochen später erlitt ich einen schweren Schlaganfall. Den Fall der Berliner Maurer erlebte ich im Krankenhaus. Den Prozess der deutschen Einigung gewahrte ich nur als Zuschauer.
Die deutsche Einheit genieße ich, eingebettet in Europa.

Aber ich bin nicht in Frieden, also nicht zufrieden.
Die wichtigsten Themen haben sich nicht erledigt.
Schwerter sind ein Bombengeschäft geblieben, für die USA, für Russland, für China und auch für Deutschland. Auch die meisten von uns schwören auf gute Waffen.

Ja, „Schwerter zu Pflugscharen", wir sind noch ganz am Anfang ...
Ich suche weiter nach machbaren Schritten in diese Richtung.
Ich suche weiter nach Gemeinschaften, wo Wahrhaftigkeit in Gewaltfreiheit und Liebe wirklich gelebt wird.
Ich will's immer noch wissen.

Schalom